

Die hungrige Menagerie.

Eingegangene Schönbrunner Lieblinge.

Wie wir vor einigen Tagen berichteten, ist in der Schönbrunner Menagerie das Giraffenhaus geschlossen worden, da die letzte der Giraffen eingegangen ist. Es war ein junges Tier, das mangels anderer Futtermittel mit Pferdebohnen ernährt wurde, aber trotzdem nicht erhalten werden konnte. Die ältere Giraffe „Pascha“, die über dreißig Jahre alt wurde, ist schon früher seiner im Jahre 1912 eingegangenen Gattin in den Tod gefolgt.

Daß in einer Zeit, in der für die Menschen nicht genug Nahrungsmittel zu haben sind, die Not an den Schönbrunner Tierhäusern nicht vorübergeht, ist selbstverständlich. Die armen Tiere leiden sehr stark unter dem Futtermangel, und wenn man die Wärter fragt, warum dieses und jenes Tierhaus geschlossen worden ist, heißt es lakonisch: Ausgestorben! Viele der Lieblinge der Wiener sind dem über vier Jahre dauernden Krieg zum Opfer gefallen. Von der Elefantenfamilie ist nur mehr das „Mädi“, das in Wien zur Welt kam, am Leben; die Mama „Mizzi“ ging bereits 1915 ein, ihr folgten der trauernde Vater „Pepi“ und die Schwestern „Gretl“ und „Lori“. Was war das in der Friedenszeit für ein Schlaraffenleben, wenn den Elefanten ganze Viertel Brot oder „Schusterlaibl“ zugeworfen wurden, die mit hohem Schwung der Rüssel in den Elefantenrachen verschwanden. Jetzt gab es für die Elefanten nur mehr Sumpfsen, Kleie und Burgunderrüben.

Von den zahlreichen Affen, die im Sommer die schaulustige Menge amüsierten, sind mangels der erforderlichen Nahrung (Süßfrüchte, Brot, Obst etc.) fast alle eingegangen. Nur mehr zwei Affen bewohnen das Affenhaus und nähren sich kümmerlich von dem bißchen Polenta, das sie bekommen. Kein Wunder, wenn sie ihren „Samur“ verloren haben und mißesüchtig geworden sind. Die stattliche Zahl der Löwen, Tiger, Hyänen und Leoparden ist während des Krieges stark vermindert worden. Einige Löwen wurden an die Budapester Menagerie verschenkt. Die noch vorhandenen Raubtiere, von denen viele ein Vermögen gekostet haben, werden mit Pferdefleisch gefüttert; die Portionen sind aber auch auf 3 bis 4 Kg. verringert worden. Nur eine Löwin, die in drei Wochen einem Familienereignis entgegensteht, wird besser gefüttert, um sie kräftiger zu erhalten. Viele Rinderarten sind ganz verschwunden. Zum Teil sind die Tiere eingegangen, zum Teil sind sie an andere Institute verschenkt worden. Die Rehe und Hirsche werden ja nach dem Kriege leicht ersetzt werden können; nicht so leicht aber die Lamas, die Zebbras, von denen nur mehr drei übrig blieben, und manche exotische Gattungen. Die Reptilien (darunter eine große Riesenschlange) sind ganz eingegangen, ebenso die kleinen Raub- und Nagetiere, viele Strauße, Papageien, Raub- und Sumpfvögel, die ohne Körnerfrüchte oder Fleischnahrung nicht erhalten werden können. Vielfach wurde mit Ersatzmitteln gefüttert, aber die Tiere gedeihen dabei ebensowenig als die Menschen.